ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Stuth, Stefan

Book Part — Published Version

Prekäre Beschäftigung und mögliche Ursachen

Provided in Cooperation with:
WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Stuth, Stefan (2021) : Prekäre Beschäftigung und mögliche Ursachen, In: Statistisches Bundesamt (Destatis) Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) (Ed.): Datenreport 2021 - Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland, ISBN 978-3-8389-7209-1, Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, Bonn, pp. 184-188

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/248388

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

5.4 Prekäre Beschäftigung und mögliche Ursachen

Stefan Stuth
Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA)

WZB/SOEP

Erwerbsarbeit wird in der Regel als die Basis für materielles Wohlergehen gesehen. Erwerbsarbeit dient aber auch als Quelle von Identität, Anerkennung, sozialer Vernetzung und Integration. Sie stellt das Fundament für Sicherheit in der modernen Arbeitsgesellschaft dar. Doch dies gilt nicht für alle Erwerbstätigen gleichermaßen. Ein Teil der Erwerbstätigen ist prekär beschäftigt, das heißt, die Erwerbstätigen befinden sich in einer ungewissen Schwebelage – irgendwo zwischen Sicherheit und Exklusion. ▸ Info 1

Diese Schwebelage bringt es mit sich, dass die Erwerbstätigen einerseits den Abstieg in Dauerarbeitslosigkeit, Armut und soziale Exklusion fürchten, während sie andererseits auf den Aufstieg in sichere Beschäftigungsverhältnisse, relativen Wohlstand und soziale Integration hoffen. Mit prekären Arbeitsverhältnissen und der damit einhergehenden Planungsunsicherheit können schwerwiegende Folgen für das materielle und psychologische Wohlergehen der Betroffenen und ihrer Familien einhergehen.

Im Folgenden geht es um die Risikofaktoren, den Umfang und um mögliche Ursachen von prekärer Beschäftigung in Deutschland. Dabei werden Unterschiede zwischen Männern und Frauen und zwischen alten und neuen Bundesländern in den Blick genommen. Als mögliche Ursachen werden drei Faktoren betrachtet: atypische Arbeitsverhältnisse, der Umfang, in dem kleine Kinder außerhäuslich betreut werden, und der ausgeübte Beruf.

5.4.1 Risikofaktoren prekärer Beschäftigung

Tabelle 1 bietet einen Überblick über die sieben Risikofaktoren prekärer Beschäftigung und inwiefern sie sich unterschiedlich zwischen erwerbstätigen Männern und Frauen in den alten und neuen Bundesländern verteilen. Da jede Person über einen Zeitraum von acht Jahren beobachtet wurde, konnte sie mehrfach in die Daten eingehen. Aus diesem Grund beziehen sich die Prozentangaben in Tabelle 1 nicht auf Personen, sondern auf ihre Erwerbsepisoden. Hohe Prozentangaben signali-

▸ Info 1

Prekäre Beschäftigung

Als prekär beschäftigt gelten Personen, bei denen sich arbeitsmarktbezogene Risiken kumulieren. Insgesamt werden sieben Risikofaktoren für die Identifikation von prekärer Beschäftigung berücksichtigt:

1. Das Jahreseinkommen liegt unterhalb des steuerlich definierten Existenzminimums.
2. Das Stundeneinkommen liegt unterhalb der Niedriglohnschwelle.
3. Die ausgeübte Tätigkeit erfordert keine formale Ausbildung und kein Studium (»einfache« Arbeit).
4. Im ausgeübten Beruf besteht ein überdurchschnittliches Erwerbslosigkeitsrisiko.
5. Der Beruf geht mit physischen Gesundheitsrisiken beziehungsweise Belastungen einher.
6. Die Erwerbstätigkeit ist nicht sozialversicherungspflichtig.
7. Die Erwerbstätigkeit unterliegt nicht dem Kündigungsschutz.

Treffen mindestens zwei der sieben Indikatoren auf die Erwerbstätigen zu, werden sie als prekär beschäftigt eingestuft. Waren Erwerbstätige im Zeitraum von 2009 bis 2016 fünf Jahre oder länger prekär beschäftigt, werden sie als dauerhaft prekär beschäftigt eingestuft.

Bei Selbstständigen ergeben sich einige Besonderheiten: Selbstständige können nicht dem Kündigungsschutz unterliegen. Aus diesem Grund wird der Risikofaktor »fehlender Kündigungsschutz« bei Selbstständigen nicht berücksichtigt. Selbstständige unterliegen auch nicht der Sozialversicherungspflicht. Sie müssen sich freiwillig versichern, sofern es die wirtschaftliche Situation ihrer Unternehmung (kontinuierlich) zulässt. Insofern trifft der Risikofaktor »nicht sozialversicherungspflichtig« auf alle Selbstständigen sowie Solo-Selbstständigen zu. Weiterhin trifft dieser Risikofaktor auf ausschließlich geringfügig Beschäftigte und mithelfende Familienangehörige zu.

sieren, dass viele Personen dauerhaft betroffen waren. Geringe Prozentangaben deuten darauf hin, dass es nur wenige Personen für kurze Zeiträume betraf. ▸ Tab 1

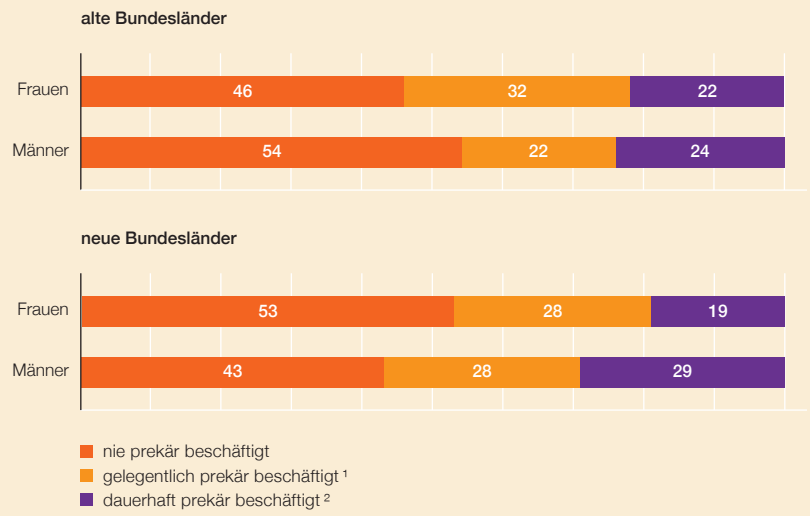
Unter denjenigen Personen, die mindestens einmal prekär beschäftigt waren, waren Männer in den neuen Bundesländern und Frauen in den alten Bundesländern häufiger in prekären Erwerbsepisoden beschäftigt (Männer 57 %, Frauen 54 %) als in sicheren. Männer in den alten Bundesländern sowie Frauen in den neuen Bundesländern waren dagegen häufiger sicher als prekär beschäftigt. Tabelle 1 fasst die geschlechtsspezifischen und regionalen Differenzen zusammen. Prekär beschäftigte Männer waren im Vergleich zu prekär beschäftigten Frauen deutlich häufiger in physisch belastenden Berufen und in Berufen mit einem hohen Erwerbslosigkeitsrisiko zu finden. Prekär beschäftigte Frauen bezogen besonders häufig Niedriglöhne. Im regionalen Vergleich zeigt sich, dass prekär beschäftigte Männer in den alten Bundesländern mit einer Ausnahme (physisch belastende Tätigkeiten) seltener von den einzelnen Risikofaktoren betroffen waren als die prekär beschäftigten Männer in den neuen Bundesländern. Auf die Männer in den neuen Bundesländern trafen zwei Risikofaktoren auf etwa jede vierte Erwerbsepisode zu (Einkommen unterhalb des Existenzminimums und Niedriglohn), während die restlichen fünf Indikatoren mindestens auf jede dritte Erwerbsepisode zutrafen. Bei prekär beschäftigten Frauen bestanden zwischen den Regionen bis auf zwei Ausnahmen keine große Unterschiede: Frauen übten in den alten Bundesländern in viel größerem Umfang »einfache« Arbeit aus als Frauen in den neuen Bundesländern, während Frauen in den neuen Bundesländern sehr viel häufiger ohne Kündigungsschutz beschäftigt waren als Frauen in den alten Bundesländern.

▸ Tab 1 **Risikofaktoren prekärer Beschäftigung von Männern und Frauen in den neuen und alten Bundesländern 2009–2016 — in Prozent der Erwerbsepisoden**

	Alte Bundesländer		Neue Bundesländer	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Anteil prekärer Erwerbsepisoden insgesamt	54	46	47	57
davon mit folgenden Risikofaktoren:				
Einkommen unterhalb des Existenzminimums	31	10	25	24
Niedriglohn	44	20	42	27
keine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung	27	25	23	34
hohes Erwerbslosigkeitsrisiko	20	30	24	34
physisch belastender Beruf	10	40	14	35
»einfache« Arbeit	40	36	29	37
ohne Kündigungsschutz	26	24	36	32

Berücksichtigt wurden alle Personen, die im Zeitraum 2009 bis 2016 kontinuierlich an der Befragung des Sozio-oekonomischen Panels teilnahmen. In die Tabelle sind alle Personen eingegangen, die im Beobachtungszeitraum mindestens einmal prekär beschäftigt waren.
Datenbasis: SOEP 2009–2016 (balanced panel)

▸ Abb 1 **Die Arbeitssituation von Männern und Frauen in den alten und neuen Bundesländern 2009–2016 — in Prozent**



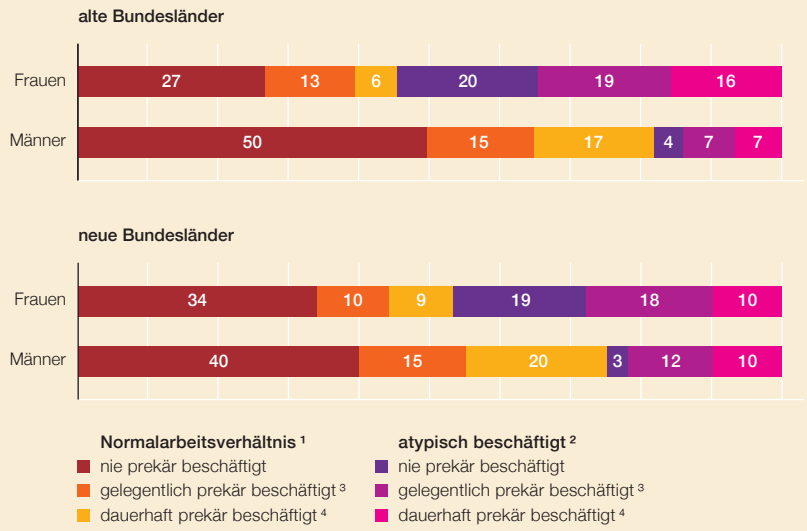
Berücksichtigt wurden alle Personen, die im Zeitraum 2009 bis 2016 mindestens einmal erwerbstätig waren und kontinuierlich an der Befragung des Sozio-oekonomischen Panels teilnahmen.
1 Die Personen waren mindestens 1 Jahr, aber höchstens 4 Jahre prekär beschäftigt.
2 Die Personen waren 5 Jahre oder länger prekär beschäftigt.
Datenbasis: SOEP 2009–2016 (balanced panel)

5.4.2 Umfang dauerhaft prekärer Beschäftigung

Beinahe jede vierte Person war zwischen 2009 und 2016 dauerhaft prekär beschäftigt, womit gemeint ist, dass sie in mindestens fünf der acht Beobachtungsjahre prekär beschäftigt war. Wie aus Abbildung 1 hervorgeht, waren Männer in den neuen Bundesländern am häufigsten dauerhaft prekär beschäftigt (29 %). In den alten Bundesländern waren Männer und Frauen etwa gleich häufig dauerhaft prekär beschäftigt (Männer 24 %, Frauen 22 %). Frauen in den neuen Bundesländern waren am seltensten dauerhaft prekär beschäftigt (19 %). ▸ Abb 1

Schauen wir auf den Anteil der Personen, die in dem beobachteten Zeitraum von acht Jahren nie prekär beschäftigt waren, zeigt sich, dass Männer in den alten Bundesländern am sichersten beschäftigt waren. Mehr als jeder zweite Mann war nie prekär beschäftigt (54 %). Zum Vergleich: In den neuen Bundesländern traf dies nur auf 43 % der Männer zu. Bei den Frauen in den neuen Bundesländern war ein ähnlich hoher Anteil nie prekär beschäftigt wie bei Männern in den alten Bundesländern (53 %). Bei Frauen in den alten Bundesländern war der Anteil nie prekär Beschäftigter ähnlich gering wie bei Männern in den neuen Bundesländern (46 %).

▶ Abb 2 **Die Arbeitssituation von Männern und Frauen in den alten und neuen Bundesländern differenziert nach atypischen und Normalarbeitsverhältnissen 2009–2016 — in Prozent der Erwerbsepisoden**



Berücksichtigt wurden alle Personen, die im Zeitraum 2009 bis 2016 mindestens einmal erwerbstätig waren und kontinuierlich an der Befragung des Sozio-oekonomischen Panels teilnahmen.
1 Unbefristetes, abhängiges Arbeitsverhältnis in Vollzeit (35 Wochenstunden oder mehr) und Selbstständige mit Angestellten.
2 Befristete Beschäftigung oder Teilzeitarbeitsverhältnisse (weniger als 35 Wochenstunden), geringfügig Beschäftigte, Selbstständige ohne Angestellte (Solo-Selbstständige).
3 Die Personen waren mindestens 1 Jahr, aber höchstens 4 Jahre prekär beschäftigt.
4 Die Personen waren 5 Jahre oder länger prekär beschäftigt.
Datenbasis: SOEP 2009-2016 (balanced panel)

5.4.3 Ursachen dauerhaft prekärer Beschäftigung – atypische Beschäftigung

In der Forschung wird prekäre Beschäftigung häufig mit atypischer Beschäftigung gleichgesetzt. Als atypisch gelten alle Formen der Beschäftigung, die nicht dem Normalarbeitsverhältnis entsprechen. Normalarbeitsverhältnisse sind durch unbefristete, abhängige Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse definiert (siehe Kapitel 5.1, Seite 158, Info 4). Die Besonderheiten eines Normalarbeitsverhältnisses sind seine Sicherheitsgarantien und Rechtsansprüche. Sie bilden die Grundlage für eine »Schutzfunktion«. Alle anderen Beschäftigungsverhältnisse unterliegen nicht im gleichen Maß dieser Schutzfunktion und werden daher atypische Arbeitsverhältnisse genannt. Zum Beispiel erwerben Beschäftigte in Teilzeitarbeitsverhältnissen in der Regel geringere Rentenanwartschaften, während befristet Beschäftigte kaum Beschäftigungs- und Planungssicherheit haben.

Zwischen 2009 und 2016 waren Normalarbeitsverhältnisse nur für Männer normal. Bei 82 % der Erwerbsepisoden der Männer in den alten Bundesländern und 75 % der Erwerbsepisoden der Männer in den neuen Bundesländern handelte es sich um Beschäftigung in Normalarbeitsverhältnissen. Bei Frauen in den alten Bundesländern betrug der Anteil an Normalarbeitsverhältnissen nur 46 % und bei den Frauen in den neuen Bundesländern 53 %. Frauen waren entsprechend sehr viel häufiger in atypischen Arbeitsverhältnissen zu finden als Männer. Die atypischen Arbeitsverhältnisse der Frauen waren insbesondere durch Teilzeitbeschäftigung geprägt, während die atypischen Arbeitsverhältnisse der Männer durch befristete Arbeitsverhältnisse gekennzeichnet waren. ▶ Abb 2

Aus Abbildung 2 wird außerdem ersichtlich, dass Normalarbeitsverhältnisse kein Garant für nicht prekäre Erwerbsepisoden sind. In den alten Bundesländern fiel fast jede fünfte (17 %) und in den neuen Bundesländern exakt jede fünfte Erwerbsepisode von Männern in dauerhaft prekäre Erwerbsverläufe, obwohl die Erwerbsepisoden Normalarbeitsverhältnisse waren. Unter den atypisch beschäftigten Männern befanden sich mehr als 40 % in dauerhaft prekären Arbeitsverhältnissen. Da atypische Arbeitsverhältnisse bei Männern aber vergleichsweise selten auftraten, waren sie insgesamt selten in atypischen, dauerhaft prekären Erwerbsverläufen zu finden. Waren Frauen in Normalarbeitsverhältnissen tätig, war ihr Risiko sehr gering, dass sie dauerhaft prekär erwerbstätig waren. Allerdings waren sie im Vergleich zu Männern weitaus seltener in Normalarbeitsverhältnissen tätig. Frauen in den alten Bundesländern waren mit atypischen Erwerbsepisoden zu fast gleichen Teilen entweder nie prekär (20 %) oder dauerhaft prekär beschäftigt (16 %), während atypische Erwerbsepisoden bei Frauen in den neuen Bundesländern häufiger in Erwerbsverläufe ohne Prekarität fielen (19 %) als in dauerhaft prekäre (10 %).

Somit zeigt sich insgesamt, dass Normalarbeitsverhältnisse nicht unbedingt

vor prekären Erwerbsverläufen schützen. Atypische Arbeitsverhältnisse wiederum bedeuten nicht zwangsläufig einen prekären Erwerbsverlauf. So waren Männer wie Frauen in den alten Bundesländern vergleichbar häufig dauerhaft prekär beschäftigt – Männer hauptsächlich in Normalarbeitsverhältnissen und Frauen in atypischen Arbeitsverhältnissen.

5.4.4 Ursachen dauerhafter prekärer Beschäftigung – der Umfang externer Kinderbetreuung

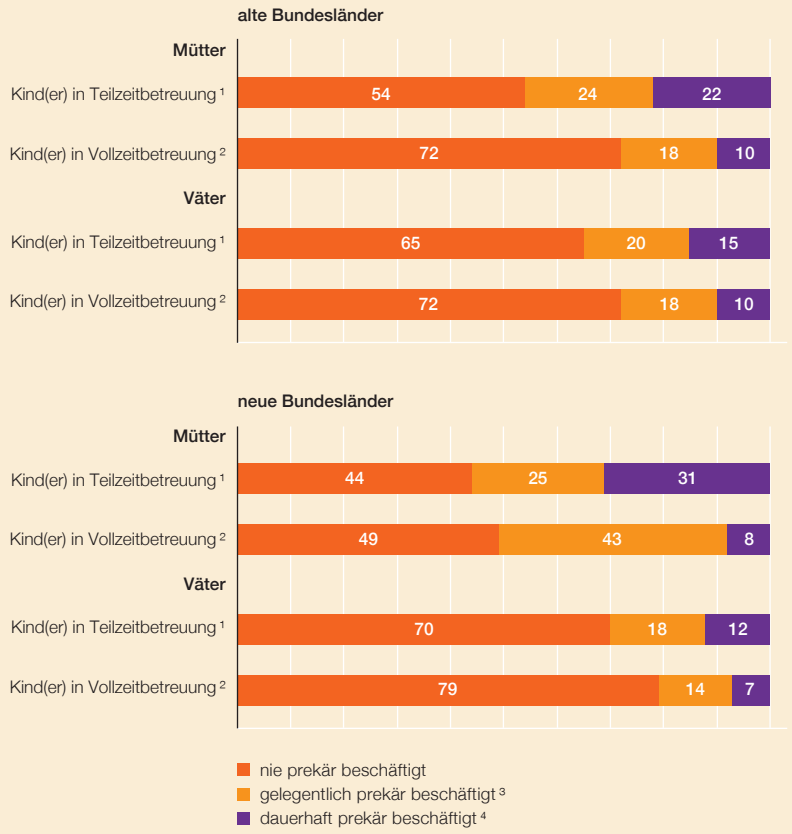
Eine von mehreren Ursachen dafür, dass Normalarbeitsverhältnisse nur für Männer, aber nicht für Frauen die Normalität sind, sind traditionelle Geschlechterrollen. Sie schreiben den Männern die Rolle des Hauptverdieners und den Frauen die Verantwortung für die Kinder zu. Diese Zuschreibung geschlechtsspezifischer Verantwortungsbereiche (Erwerb oder Kinder) könnte mit prekären Erwerbsverläufen in Zusammenhang stehen.

Abbildung 3 zeigt den Zusammenhang zwischen dauerhaft prekärer Beschäftigung und dem Betreuungsumfang von Kleinkindern in Betreuungseinrichtungen. Für beide Landesteile zeigt sich, dass die Prekarität der Arbeitsverhältnisse mit dem Umfang der Kinderbetreuung zusammenhängt. Eltern mit Kleinkindern in Teilzeitbetreuung waren häufiger dauerhaft prekär beschäftigt als Eltern mit Kindern, die Vollzeit betreut wurden. Dieser Zusammenhang war für Mütter stärker als für Väter. Väter mit kleinen Kindern in Teilzeitbetreuung waren 5 Prozentpunkte häufiger dauerhaft prekär beschäftigt als Väter mit Vollzeit betreuten Kleinkindern. Bei den Müttern lag die Differenz in den alten Bundesländern bei 12 Prozentpunkten und in den neuen Bundesländern sogar bei 23 Prozentpunkten. ▸ Abb 3

Väter und Mütter in den alten Bundesländern waren zu gleichen Anteilen nie prekär beschäftigt (72 %), wenn sich ihre Kinder in Vollzeitbetreuung befanden, bei Vätern in Ostdeutschland lag der Wert sogar noch etwas höher (79 %). Mütter in Ostdeutschland hingegen waren nur zu 49 % nie prekär beschäftigt, wenn ihre Kinder eine Vollzeitbetreuung besuchten. Der Anteil, der dauerhaft prekär beschäftigt war, war mit 8 % jedoch ebenfalls sehr gering. Der Anteil dauerhaft prekärer Beschäftigung unterschied sich insgesamt kaum nach Geschlecht und Region, wenn sich die Kleinkinder der Eltern in Vollzeitbetreuung befanden. Hingegen war fast jede dritte Mutter in den neuen Bundesländern dauerhaft prekär beschäftigt (31 %), wenn sich ihre Kinder in Teilzeitbetreuung befanden. In den alten Bundesländern war mehr als jede fünfte Mutter dauerhaft prekär beschäftigt (22 %), wenn die Kleinkinder sich in Teilzeitbetreuung befanden.

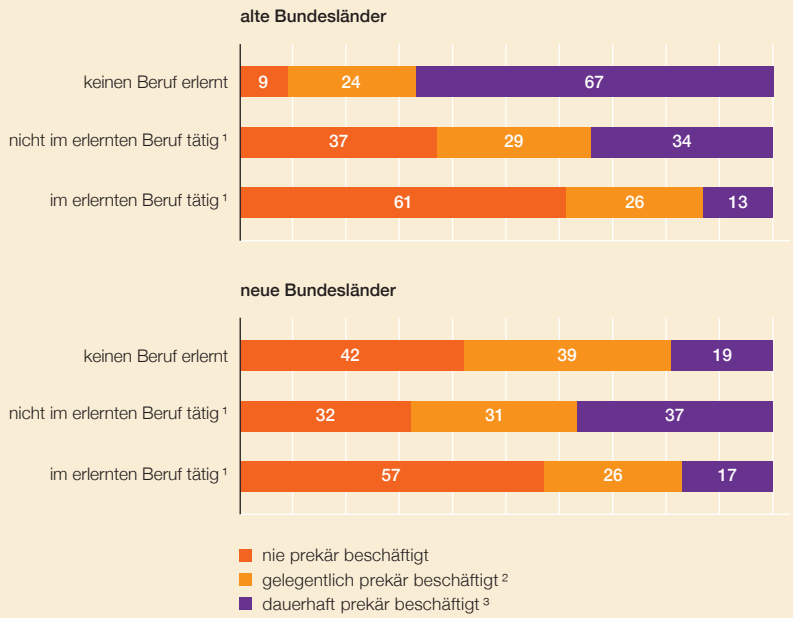
Die Ergebnisse scheinen darauf hinzuweisen, dass ein Zusammenhang zwischen dem zeitlichen Umfang der externen Kinderbetreuung und dauerhaft prekärer Beschäftigung der Eltern existiert. Mit der vorgestellten Analyse kann jedoch keine Aussage über die kausale

▸ Abb 3 **Die Arbeitssituation von Eltern mit Kleinkindern in externen Betreuungseinrichtungen differenziert nach Geschlecht und Region 2009–2016 — in Prozent der Erwerbsepisoden**



Berücksichtigt wurden alle Eltern, deren jüngstes Kind unter sechs Jahre alt war, die im Zeitraum 2009 bis 2016 mindestens einmal erwerbstätig waren und die kontinuierlich an der Befragung des Sozio-oekonomischen Panels teilnahmen.
1 Im Haushalt lebte mindestens ein Kind unter sechs Jahren, das extern, zum Beispiel in einer Kindertagesstätte, bis zu 7 Stunden pro Tag betreut wurde.
2 Im Haushalt lebte mindestens ein Kind unter sechs Jahren, das extern, zum Beispiel in einer Kindertagesstätte, mehr als 7 Stunden pro Tag betreut wurde.
3 Die Personen waren mindestens 1 Jahr, aber höchstens 4 Jahre prekär beschäftigt.
4 Die Personen waren 5 Jahre oder länger prekär beschäftigt.
Datenbasis: SOEP 2009-2016 (balanced panel)

▶ Abb 4 **Die Arbeitssituation von Erwerbstätigen in den alten und neuen Bundesländern differenziert nach der Tätigkeit im erlernten Beruf 2009–2016 — in Prozent**



Berücksichtigt wurden alle Personen, die im Zeitraum 2009 bis 2016 mindestens einmal erwerbstätig waren und kontinuierlich an der Befragung des Sozio-oekonomischen Panels teilnahmen. Die gleichzeitige Differenzierung nach Geschlecht ist wegen niedriger Fallzahlen in der Kategorie "keinen Beruf erlernt" in den neuen Bundesländern nicht möglich.
1 Selbsteinschätzung der Befragten, ob ihre aktuell ausgeübte berufliche Tätigkeit ihrem erlernten Beruf entspricht.
2 Die Personen waren mindestens 1 Jahr, aber höchstens 4 Jahre prekär beschäftigt.
3 Die Personen waren 5 Jahre oder länger prekär beschäftigt.
Datenbasis: SOEP 2009-2016 (balanced panel)

Restriktionen und Risiken am Arbeitsmarkt. Es ist bekannt, dass Personen ohne berufliche Qualifikationen zur Risikogruppe am Arbeitsmarkt gehören. Es ist dagegen kaum bekannt, dass dies auch auf ausgebildete beziehungsweise studierte Personen zutrifft, die nicht in ihrem erlernten Beruf tätig sind.

Personen, die in ihrem erlernten Beruf tätig waren, waren selten dauerhaft prekär beschäftigt (alte Bundesländer 13 %, neue Bundesländer 17 %). Ausgebildete oder studierte Personen, die nicht in ihrem erlernten Beruf tätig waren, waren mehr als doppelt so häufig dauerhaft prekär beschäftigt (alte Bundesländer 34 %, neue Bundesländer 37 %). In den alten Bundesländern waren zwei Drittel der Personen ohne beruflichen Abschluss dauerhaft prekär beschäftigt (67 %). In den neuen Bundesländern waren Personen, die keinen Beruf erlernt hatten, hingegen mit 19 % zu ähnlichen Anteilen dauerhaft prekär beschäftigt wie Personen, die im erlernten Beruf arbeiteten. ▶ Abb 4

Richtung getätigt werden. Sollte jedoch die fehlende Ganztagsbetreuungsinfrastruktur dafür verantwortlich sein, dass Eltern häufiger dauerhaft prekär beschäftigt sind, dann wäre das insbesondere in den alten Bundesländern problematisch. Denn in den alten Bundesländern ist eine Vollzeitbetreuung von Kindern unter sechs Jahren nach wie vor die Ausnahme und nicht die Regel: Ganztagsbetreuungsquoten lagen im Jahr 2019 bei 14 % für die unter 3-Jährigen und bei 41 % für die 3- bis unter 6-Jährigen. Zum Vergleich: In den neuen Bundesländern befanden sich im gleichen Jahr 41 % der unter 3-Jährigen in Ganztagsbetreuung und 75 % der 3- bis unter 6-Jährigen (siehe Kapitel 2.2, Seite 66, Tab 1). Das spiegelt sich auch in dem Analysesample wider, auf dem die Abbildung 3 basiert: Zum Beispiel fiel mehr als jede fünfte erwerbstätige Mutter aus den alten Bundesländern mit einem Kind unter sechs Jahren in die Kategorie »Kind(er) in Vollzeitbetreuung« (22 %). In den neuen Bundesländern traf dies dagegen auf fast zwei Drittel der erwerbstätigen Mütter mit Kindern unter sechs Jahren zu (61 %).

5.4.5 Ursachen dauerhafter prekärer Beschäftigung – der Beruf

Deutschlands Arbeitsmarkt ist durch das Berufsprinzip geprägt. Berufe sind Bündel von fachlichen Qualifikationen und spezialisierten Fähigkeiten, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer besitzen und Arbeitgeber nachfragen. Das Berufsprinzip bietet den Berufsinhaberinnen und -inhabern eine Schutzfunktion, aber nur unter den Voraussetzungen, dass zum einen ein Beruf erlernt wurde und zum anderen der Beruf nicht gewechselt wird. Trifft dies nicht zu, erfahren die Betroffenen außerordentliche